Antifaschistischer Widerstand in Krofdorf-Gleiberg

1933–1945

Dieter Bender

Widerstand in Krofdorf-Gleiberg

Dieter Bender

Herausgegeben von der Initiative Stolpersteine in Wettenberg, im Selbstverlag.
Alle Rechte, insbesondere des Abdrucks, liegen beim Autor und bedürfen der schriftlichen Genehmigung.

1. Auflage Mai 2015, Wettenberg.

Vorwort

> „Es geht nicht darum, Vergangenheit zu bewältigen. Das kann man gar nicht. Sie läßt sich ja nicht nachträglich ändern oder ungeschehen machen. Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart. Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahren.“ [1]

Diese Broschüre ist als Begleitmaterial zu der Gedenktafel gedacht, die am 7. Mai 2015 in Krofdorf-Gleiberg im Anschluss an die Veranstaltung anlässlich des 70. Jahrestages der Befreiung vom Faschismus enthüllt wurde. Im Mittelpunkt unseres Gedenkens stehen die einzelnen mutigen Menschen, die Beispiel gebend widerstanden. Die Initiatoren dieser Gedenktafel haben sich dazu verständigt, in jedem Ortsteil eine eigene Tafel anzubringen und so wird es dann drei Tafeln und auch drei Ausgaben dieser Broschüre geben.

Widerstand und Verfolgung in den Dörfern Wettenbergs

Bereits ein flüchtiger Blick auf die Wahlergebnisse zu Zeiten der Weimarer Republik macht deutlich, dass die Dörfer der heutigen Gemeinde Wettenberg im Vergleich zu den Nachbargemeinden und auch im gesamten Kreis Wetzlar eine Sonderrolle einnahmen. Hier war die politische Linke traditionell stark und die Nazipartei hatte große Schwierigkeiten, sich bei uns zu etablieren. Das fand seinen Ausdruck darin, dass mutige Menschen sich widersetzten und dafür von den braunen Machthabern heftigst verfolgt wurden. Die Geschichte von Krofdorf-Gleiberg, Launsbach und Wißmar hat in diesem Zusammenhang sehr vieles an Gemeinsamkeiten, aber jedes der Dörfer hat auch seine Be-

[1] Rede von Bundespräsident Richard von Weizsäcker bei der Gedenkveranstaltung im Plenarsaal des Deutschen Bundestages zum 40. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges in Europa am 8. Mai 1985

sonderheiten in der Entwicklung, was sich dann alles gemeinsam zu einem Bild zusammen setzt.

Widerstand und darum geht es uns heute, wird im Zusammenhang mit der Naziherrschaft in unterschiedlicher Weise definiert und gewürdigt. Im Rahmen dieses Projektes soll all das Berücksichtigung finden, was dokumentierte Spuren hinterlassen hat. Auf Grund der sehr unterschiedlichen Quellenlage, einerseits wurde vieles vernichtet oder ist immer noch unzugänglich, andererseits wurde auch Unerwartetes aufgefunden, kann das Bild nicht vollständig sein. Eine Wertung der unterschiedlichen Formen von Widerstand und der staatlichen Reaktion darauf unterbleibt bewusst: Jeder Versuch von Auflehnung verdient es gewürdigt zu werden.

Die Namen derer, die widerstanden, werden genannt. Namen von Tätern und aktiven Propagandisten des Unrechtssystems werden immer dann auch genannt, wenn sie herausgehobene Funktionen hatten; eine Namensnennung unterbleibt, wenn keine direkte, aktive Rolle erkennbar ist.[2] Auf Grund der Quellenlage können alle angeführten Schicksale und Vorgänge nur Beispielcharakter haben. Manch Ungenannter hat auch Widerstand geleistet, nur hinterließ dies keine Spuren, oder sie wurden nicht gefunden.

Keine Berücksichtigung findet allerlei *Hörensagen*, auch wenn dies in einer nachträglich entstanden kollektiven Erinnerung von mehreren so weitergegeben und allgemein für wahr gehalten wird. Zeitzeugenberichte sind mit ausgewertet worden, soweit sie eigenes Erlebnis wiedergeben und vom Inhalt und Zustandekommen sauber dokumentiert sind.

Die politische Entwicklung von Krofdorf-Gleiberg

Bei den ersten Wahlen überhaupt, 1849 bei den Wahlen zum preußischen Landtag, wählte man in Krofdorf-Gleiberg mehrheitlich links, in allen anderen Bauerndörfern des Kreises Wetzlar wurde nahezu ein-

[2] Warum soll man Täter schonen, wenn Opfer heute noch Scham empfinden könnten.

hellig rechts gewählt. Das Gießener revolutionäre Blatt „Wehr-Dich“ schrieb dazu „Die Bauern hier herum sind noch vollständig in den Krallen der schwarzen Vögel von Pfaffen, die ihnen Tag für Tag in den Ohren liegen und ihnen allsonntäglich den kommunistischen Teufel an die Wand mahlen“ und meinte, dass die beiden Krofdorfer Pfarrer so ehrlich seien „die Demokraten nicht geradezu für Räuber und Diebe zu halten“.[3]

Als 1890 erstmals die damals noch revolutionäre Sozialdemokratie im Kreis Wetzlar kandidierte, bekam sie in Gleiberg auf Anhieb 82% und in Krofdorf immerhin noch 34%, was immer noch 15 Prozentpunkte über dem Gesamtergebnis im Reich lag. In Gleiberg bewegten sich die Ergebnisse für die politische Linke selbst bis 1933 oberhalb dieses Niveaus, wobei die Messlatte eher bei 90% lag. In Krofdorf stieg der Anteil an, und lag typischerweise über 60%, ging dann aber ab 1932 mit dem Aufkommen der NSDAP zurück, wobei aber die mittlerweile zwei Arbeiterparteien, SPD und KPD zusammen gerechnet bis 1930 stärkste Kraft blieben.

Nachdem die SPD zu Beginn des ersten Weltkriegs den Kriegskrediten zugestimmt hatte, spaltete sie sich und nach einer Übergangsphase mit der USPD verteilten sich die Stimmen der Linkswähler auf SPD und KPD. In Gleiberg lagen die Radikaleren immer vor den Gemäßigten, wobei sich das Schwergewicht zum Ende der Weimarer Republik zur KPD verschob, die zuletzt das doppelte Potential wie die SPD erreichte. In Krofdorf lag die SPD vorne und bekam doppelt soviel Stimmen wie die KPD. Bemerkenswert ist noch, dass sich mit der Einführung des Frauenwahlrechts 1919 das Übergewicht der Linken in beiden Ortsteilen vergrößerte.

Die Vorläufer der NSDAP, die Antisemitische Volkspartei Böckels und ähnliche Gruppierungen, die in einigen hessischen Bauerndörfern Wahlsiege feierten, spielten in Krofdorf-Gleiberg keinerlei Rolle. In Gleiberg bekam die NSDAP selbst 1933 nur 12%, während sie in Krofdorf ab 1930 sukzessive alle bürgerlichen Stimmen an sich zog und ab

[3] Wehr-Dich No. 19 vom Donnerstag, den 25. Januar 1849 und No. 29 vom Dienstag, den 6. Februar 1849

1932 knapp vor den beiden Arbeiterparteien lag. In Gleiberg konnte die Linke in absoluten Zahlen ihre Stimmen vollständig halten, die Gewinne der NSDAP kamen je zur Hälfte aus dem bürgerlichen Lager und gestiegener Wahlbeteiligung.

Diese Ergebnisse zeigen, dass es zwischen Krofdorf und Gleiberg große Unterschiede gab, die in erster Linie mit der unterschiedlichen demographischen Entwicklung und deren Folgen erklärbar sind. Gleiberg war bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts der dominierende Ort und mit über 400 Einwohnern mehr als drei mal so groß wie Krofdorf.[4] Durch die Zerstörung der Oberburg im Jahre 1646 hatte Gleiberg seine Stellung als Herrschaftssitz des Fürsten und damit viele Arbeitsplätze und an Bedeutung verloren, war aber Sitz des Amtmanns, hatte Stadtrechte und einen Wochenmarkt und war damit Unterzentrum der ländlichen Region im östlichen Zipfel des Fürstentums Nassau-Weilburg. Im Laufe von zwei Jahrhunderten halbierte sich die Bevölkerung von Gleiberg auf einen historischen Tiefstand von knapp 200, während sich die Einwohnerzahl in Krofdorf verdreifachte und sich damit die Größenverhältnisse fast umgekehrt hatten. Hauptanteil an dieser Entwicklung hatten Gleiberger, die sich im unmittelbar angrenzenden Krofdorf ansiedelten. In diesem Zeitraum wurden in Gleiberg bei Bränden auch noch 40 Häuser zerstört, der Wochenmarkt auf zwei Jahrmärkte reduziert und der Amtssitz nach Atzbach verlegt.[5]

Insbesondere bei Verheiratungen siedelte man sich eher in Krofdorf als in Gleiberg an, wenn kein geerbtes Haus übernommen werden konnte. War Landbesitz in der Gleiberger Gemarkung vorhanden, wurde der dann von Krofdorf aus mit bearbeitet, womit der Landbesitz der Gleiberger mit nach Krofdorf verzog und die ohnehin schon schlechtere Basis der Gleiberger Bauern sich noch weiter schmälerte. Ablesbar ist das Gefälle bei den landwirtschaftlichen Betrieben auch daran, dass es 1747 in Gleiberg bei 29 Landwirten keine Pferde und lediglich 13 Ochsen gab, während Krofdorf mit 28 Pferden und 87

[4] Die Angaben zu Einwohnerzahlen von Krofdorf-Gleiberg basieren auf Berechnungen und Tabellen in: Leib 1974, Krofdorf-Gleiberg zwischen Tradition und Fortschritt

[5] Leib 1974 S. 147 ff.

Ochsen bei 60 landwirtschaftlichen Betrieben auch im Vergleich des gesamten Amtes Atzbach, das bis Garbenheim reichte, recht gut dastand.[6] In Gleiberg gab es also überwiegend Kuh- und Spatenbauern, während in Krofdorf viele Bauern Zugtiere zur Auswahl hatten.

Zu Beginn der Industrialisierung der engeren Region hatte Gleiberg mit 338 Einwohnern in 1834 fast die frühere Einwohnerzahl erreicht und die immer noch überwiegend bäuerliche Bevölkerung war bereits am unteren Rande der Existenzfähigkeit angelangt, fast so arm, wie die Bewohner Vetzbergs, die bereits 1747 zum überwiegenden Teil nicht mehr von der Landwirtschaft leben konnten; waren dort doch bei 31 Häusern lediglich 14 Scheunen und 13 Ställe vorhanden.

Die Herausbildung der Organisationen der Arbeiterbewegung

Die ersten Spuren einer sich entwickelnden Arbeiterbewegung in unserer Region waren bis Gleiberg gedrungen: Der Vorsitzende des *demokratischen Arbeitervereins* in Gießen war der Kunstmaler Anton Gastauer, zeitweilig auch Herausgeber des *Wehr-Dich*, der in Gleiberg wohnte. Dieser Gießener Verein hatte 1850 297 Mitglieder, davon 56 Schuhmacher, 54 Schneider, 18 Bäcker und 34 Schreiner, die ebenso wie die 2 Zigarrenmacher der damaligen Zigarrenindustrie zuzurechnen gewesen sein mögen. Mit seinem angegliederten Arbeiter-Unterstützungsverein sind hier auch die ersten Spuren gewerkschaftlicher Organisierung in Gießen zu sehen. Über die Aktivitäten des Vereins ist wenig überliefert, die regionale Verteilung der Mitglieder nicht bekannt.

Im Kreis Wetzlar lassen sich die Spuren der Gründung gewerkschaftlicher Vereine bis 1889 zurück verfolgen, als der aus Wißmar stammende *sozialdemokratische Agitator* Philipp Abel dort einen *Maurerfachverein* gründete und ein Jahr später einen örtlichen Ableger des *Fabrikarbeiterverbandes*, eines organisatorischen Vorgängers der DGB

[6] Berechnet nach einer Aufstellung von Amtmann Heß, bei der die Anzahl der Scheunen und Stallungen aus Ausgangspunkt dienen. Dargestellt in: Leib 1974 S. 147 ff.

Gewerkschaft IG Bergbau, Chemie, Energie. In Krofdorf finden sich die ersten Spuren gewerkschaftlicher Organisationen im Jahre 1894 als ein örtlicher Ableger des Tabakarbeiter Verbandes gegründet wurde.

Auf Kreisebene versuchte man den Anfängen der Sozialdemokratie mit dem *Deutschen Volksverein zu Wetzlar* entgegenzutreten. Im Vierteljahresbericht über die Sozialdemokratie im September 1893 beschreibt der Wetzlarer Landrat neben den Aufgaben dieses Vereins die wichtige Rolle der Kirchen bei der Bekämpfung der Sozialdemokratie. Er verweist dabei auf Sonntagsblätter und Schriften der inneren Mission, die konfessionellen Gesellenvereine und den Kulturfond, mit dem die Geistlichen Volksbibliotheken einrichten. In Krofdorf-Gleiberg war gerade dieser Einfluss begrenzt, da waren 1861 die meisten Bewohner aus der Kirche ausgetreten, der Kirchenbesuch schwach und die Bindungen an die Kirche locker.

Für 1897 ist die Existenz einer Maurergewerkschaft verbürgt, auf einer Liste *Verzeichnis derjenigen Mannschaften des beurlaubten Standes*[7]*, welche als Führer der Sozialdemokratie oder als eifrige und zielbewusste Vertreter ihrer Lehren bekannt geworden sind*, befinden sich 15 Maurer, 4 aus Gleiberg, 7 aus Vetzberg und je 2 aus Launsbach und Kinzenbach. 1898 gab es eine Maurerversammlung in Krofdorf. In 1905 wurde eine Zahlstelle des *Verbandes der Pflasterer und Berufsgenossen* von 13 Krofdorfern gegründet. Das Statut dieses Vereins weist auch einen Passus über Streikregelungen aus.[8]

Ab 1898 taucht dann der Name Karl Stork als Anmelder von Volksversammlungen zur Unterstützung der SPD-Kandidaturen bei Wahlen auf. Es dauert schließlich noch bis 1905 bis ein Lokalverein des unlängst zuvor in Gleiberg gegründeten *Socialdemokratischen Wahlvereins Wetzlar-Altenkirchen* für Krofdorf-Gleiberg gegründet wird. Diese erste Ortsgruppe meldet innerhalb des ersten Jahres 84 Mitglieder an die überwachende Polizei an, davon allein 43 aus Gleiberg, womit sie in Gleiberg über die Hälfte ihrer Wähler organisiert hat und das bei einem Stimmenanteil von über 90%. Karl Stork wird Vorsitzender des

[7] laut Brockhaus von 1905 := militärisch Reservisten
[8] LHAKo 441/16996

sozialdemokratischen Vereins in Krofdorf-Gleiberg.[9]

Welche Stärke und Bedeutung die Genossen aus Krofdorf-Gleiberg innerhalb der sozialistischen Bewegung hatten, ist nicht nur daran ablesbar, dass das Krofdorfer Bauerndorf mehr Mitglieder als die Industriestadt Wetzlar aufzuweisen hatte, sondern auch daran, dass Wilhelm Mandler, der 1907 einmal als Vorsitzender auftaucht, 1919 als Delegierter auf dem zweiten Reichsrätekongress war, als einer von zweien für den gesamten Wahlkreis Wetzlar-Altenkirchen. Der Zigarrenarbeiter Karl Stork und der Maurer Wilhelm Mandler waren nicht nur die Initiatoren und Organisatoren der Arbeiterbewegung, sondern wie viele Aktivisten, die auf diversen schwarzen Listen zu finden sind, Dissidenten, wie man damals Menschen nannte, die aus der Kirche ausgetreten waren.

Karl Stork wechselte später zur KPD, deren aktivste Mitglieder wie Louis Schleenbecker und Otto Rüspeler jünger waren und von daher nicht mehr zur Gründergeneration sozialistischer Organisationen in Krofdorf-Gleiberg gehörten. Das Verhältnis zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten war in Krofdorf-Gleiberg eher besser als im Reich, was auch daran ablesbar ist, dass es angesichts der sich entwickelnden faschistischen Gefahr eine gemeinsame Veranstaltung von *Eiserne Front* und KPD in Krofdorf im Saal der Gastwirtschaft Freund gab. Begründet lag das auch darin, dass Sozialdemokraten und Kommunisten vielfach gemeinsame Berührungspunkte in den Turn- und Gesangvereinen der

Krofdorf 31.7.1932. Quelle: Archiv Fotofreunde

[9] HHStAW 421/1121

Arbeitersport- und -kulturbewegung, sowie bei den Freireligiösen hatten.

Die Entstehung der NSDAP

Der erste Krofdorfer trat am 1.12. 1930 in die NSDAP ein und erhielt die Mitgliedsnummer 375257. Als die Ortsgruppe Krofdorf der NSDAP im März oder April 1931 als erste Gruppe im abgetrennten Ostteil des damaligen Kreises Wetzlar[10] gegründet wurde, hatte sie 10 Mitglieder und fungierte als Stützpunkt für alle drei heutigen Wettenberger Ortsteile. Im gesamten Kreis gab es zu dieser Zeit 500 eingeschriebene NSDAP Mitglieder, die meisten davon in Oberwetz, das bei 300 Einwohnern und weniger als 200 Wählern 130 bis 140 NSDAP Mitglieder hatte. Die Hochburgen befanden sich mit der Ausnahme von Ehringshausen (50 bis 60 Mitglieder bei 2000 Einwohnern) alle im Südteil des Kreises, wo bereits vorher die antisemitische Böckel-Bewegung Wahlerfolge erzielt hatte. Bis Februar 1932 kamen noch 7 Ortsgruppen und Stützpunkte hinzu, sodass im Kreis Wetzlar zu dieser Zeit 18 Ortsgruppen existierten.[11]

Bis zur Machtübertragung durch Ernennung zum Reichskanzler an Hitler gab es 38 eingetragene NSDAP Mitglieder in Krofdorf, des weiteren hatte der Stützpunkt noch 5 Mitglieder in Launsbach. Wißmar war bis dahin noch von der braunen Pest verschont geblieben und der Blockwart für den Wißmarer Weg in Krofdorf und das Dorf Wißmar war einer der Krofdorfer Spitzbuben, die in der NSDAP der ersten Zeit einen hohen Anteil hatten und dann in allen möglichen Pöstchen untergebracht wurden.

Nachdem die Nazis an der Macht waren, stieg die Mitgliederzahl der NSDAP nicht nur stark an, sondern es veränderte sich auch die Struktur der Mitgliedschaft. Bis Januar 1933 war die Hälfte der Eintretenden unter 25 Jahre alt, danach brach die Partei stark in den Kern der Bevölkerung ein, sie etablierte sich und wurde endgültig salonfähig. Dahinter verbirgt sich nicht in erster Linie Opportunismus

[10] Rodheim gehörte bis zur Kreisreform 1932 zum Kreis Biedenkopf
[11] LHAKo 403/167

und erst recht nicht äußerer Druck, es widerspiegelt das Eindringen der Ideologie des Faschismus in die Köpfe der Menschen.

Aus den vorliegenden Unterlagen ist auch ersichtlich, dass die NSDAP um Mitte 1934 die Aufbauphase als abgeschlossen ansah: Ab diesem Zeitpunkt greifen auch in Krofdorf-Gleiberg die Aufnahmeerschwernisse, mit denen man Opportunisten draußen halten will und man erlegt den „Anwärtern“ Bewährungsphasen auf und verzögert ihre Eintritte bis auf ganz wenige Ausnahmen, wahrscheinlich HJ-Funktionäre, bis 1937.

Bis 1940 wuchs die Anzahl der NSDAP Mitglieder in Krofdorf-Gleiberg auf 137, für die SA sind 72 Mitglieder aktenkundig, 76 für die NS-Frauenschaft und 16 für den NSKK.[12]. In Gleiberg bekam die NSDAP nie wirklich einen Fuß auf den Boden, in Krofdorf war die Position schwächer als im Gesamtreich, aber es gelang ihr im Gegensatz zu Gleiberg durchaus sich zu etablieren.

Krofdorf-Gleiberg in der Zeit des Faschismus

Mit dem 30. Januar 1933 setzte auch in Krofdorf-Gleiberg der Terror gegen die Arbeiterbewegung ein. Nach dem inszenierten Reichstagsbrand am 27. Februar wurden die demokratischen Rechte durch die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933[13] bereits außer Kraft gesetzt und es war jede politische Aktivität der beiden Linksparteien SPD und KPD faktisch unterbunden. Sie durften wohl noch zu den letzten formell „freien“ Wahlen am 5. März 1933 antreten, die KPD Abgeordneten wurden aber an der Aufnahme ihrer Tätigkeit gehindert und verhaftet, soweit ihnen nicht die Flucht gelang. Die NSDAP erreichte trotz aller Behinderungen keine eigene Mehrheit, legte aber stark auf fast 44% zu. Die SPD verlor gut 2 Prozentpunkte und kam auf 18,3%, die KPD büßte 4,6 Prozentpunkte ein und kam auf 12,3%.

In Gleiberg erreichten die beiden Arbeiterparteien ihr gewohntes

[12] Gemeindearchiv Wettenberg. Vgl. auch Leib 1974

[13] auch *Reichstagsbrandverordnung* genannt

Ergebnis von über 85% mit deutlichem Übergewicht der KPD und in Krofdorf konnten die beiden Linksparteien ihr absolutes Stimmenergebnis halten, prozentual sank der Anteil leicht auf knapp 43% wobei die SPD Stimmen von der KPD zurückgewann und fast wieder doppelt so stark wie die Kommunisten wurde.

Drei Tage nach der Reichstagswahl werden die Sitze der KPD annuliert und die KPD, die 1923 bereits unter der sozialdemokratischen Ebert Regierung einige Monate verboten war, von den Nazis reichsweit faktisch verboten. Spätestens zu diesem Zeitpunkt war klar, dass diese Regierung nicht mehr abwählbar sein würde.

Am 24. April 1934 organisieren die Nazis in Krofdorf Demonstrationen und Pöbeleien gegen den sozialdemokratischen Bürgermeister Brockmeier, der von dem Mob misshandelt und eingesperrt wurde, was zum Anlass genommen wird, Bürgermeister Brockmeier in *Schutzhaft* zu nehmen, wie man das willkürliche Wegsperren, ohne richterliche Anordnung, ohne Anklage, ohne die Möglichkeit Rechtsmittel dagegen einzulegen, ohne gesetzliche Grundlage, ohne zeitliche Begrenzung verharmlosend und verhöhnend nannte. Nachdem man ihn des Amtes enthoben und den stellvertretenden Kreisleiter Haus aus Bieber zu seinem *Vertreter* bestellt hat, wurde er dann wieder freigelassen.

Demonstration in Krofdorf

Bürgermeister Brockmeier in Schutzhaft.

Krofdorf. Gestern abend kam es hier zu Demonstrationen gegen den Bürgermeister des Amtes Atzbach-Laasbach, Brockmeier. Eine große Menschenmenge sammelte sich vor der Wohnung des Bürgermeisters und forderte in Sprechchören die Einsetzung eines nationalsozialistischen Bürgermeisters und das Erscheinen des Bürgermeisters Brockmeier. Er wurde daraufhin von den Leuten in die Mitte genommen und nach dem Arrestlokal gebracht. Inzwischen war ein größeres Polizeiaufgebot von Wetzlar herbeigerufen worden, das Bürgermeister Brockmeier in Schutzhaft nahm. Unter der Bevölkerung kehrte dann wieder Ruhe ein.

WA 25. April 1933

Am 22. Juni 1933 ereilt die SPD das gleiche Schicksal wie die KPD vorher. Reichsinnenminister Frick erklärt die SPD zur staats- und volksfeindliche Partei, die nicht vor hoch- und landesverräterischen Unternehmungen gegen Deutschland und seine rechtmäßige Regierung zurückschrecke. Ihre Mandatsträger werden von der weiteren Wahrnehmung ihrer Mandate ausgeschlossen, womit die SPD reichsweit ebenfalls faktisch verboten wird. Danach folgten in Krofdorf-Gleiberg,

wie in anderen Orten die Arbeitergesangvereine sowie die Arbeiterturnvereine in Gleiberg und in Krofdorf, das Geld der Vereine wird eingezogen, Geräte, Noten und ähnliches an die zumeist willfährig gleichgeschalteten Konkurrenzvereine verteilt.[14]

Die Wahlen im November sahen bereits nur noch eine Einheitsliste der NSDAP vor und die Benutzung der Wahlkabine machte bereits verdächtig, dennoch stimmten in Gleiberg noch 45% mit *nein* und in Krofdorf waren es noch respektable 18%.[15]

Nach diesem blamablen Wahlergebnis musste die Freireligiöse Gemeinde *dran glauben* und wurde als *Sammelbecken für Marxisten* verboten, danach als gleichgeschalteter Verein wiedergegründet, um dann im November 1934 erneut verboten zu werden.[16]

Selbst bei der Wahlfarce 1936, bei der die NSDAP reichsweit 98,8% Ja-Stimmen für sich reklamierte, hatten in Krofdorf immer noch 48 und in Gleiberg 34 Menschen den Mut, Hitler die Gefolgschaft zu verweigern, das entspricht 3,4% in Krofdorf und 12,6% in Gleiberg. Die Wähler wurden nicht nur beobachtet, sondern die Widerspenstigen wurden auch namentlich registriert. Offenkundig waren Führungsschienen in den Wahlurnen angebracht, die sicher stellten, dass die Wahlzettel auf einem geordneten Stapel landeten; nun brauchte man nur noch die Reihenfolge der Wähler zu notieren und wusste was jeder gewählt hatte.[17] Für Krofdorf-Gleiberg sind diese Listen erhalten geblieben und weisen folgende Namen auf:

> **Krofdorf:** Elisabeth Bindewald, Karl Wagner sr., Hermann Schieferstein, Philipp Valentin, Katharine Valentin, Wilhelmine Pfaff, Wilhelm Kreuder, Anna Kreuder, Marie Bussweiler (Villingen), Albert Pfaff, Paul Becker, Helene Heinz, Karl Bender, Wilhelmine Bender, Margarete Leib, Karl Stork, Karl Rinn, Margarete Euler, Johanette

[14] vergleiche Leib 1974

[15] Wahlergebnisse nach Leib 1974

[16] Bender 2014, Dissidenten Mucker Tumultuanten. 150 Jahre freireligiöse Gemeinde Krofdorf-Gleiberg. S. 252 ff.

[17] DER SPIEGEL, Donnerstag, 24. November 1949, S. 7 f.

Schmidt, Wilhelm Schmidt, Karl Bechthold, Karl Fr. Bender, Elli Schmidt, Jakob Loh, Karl Steih, Klara Schleenbecker, Eduard Nickel, Otto Schmidt, Erna Schmidt, Adam Schieferstein, Albert Schmidt, Gustav Leib, Karoline Leib, Albert Fink, Mina Fink, Karl Valentin, Erna Lutz, Willy Moos, Karl Debus, Elisabeth Schnepp, Wilhelm Krauskopf, Ludwig Volkmann, Ludwig Fabel, Karl Fabel, Johannette Fabel, Karl Bittendorf sr., Karl Leib, Reinhard Lutz.

Gleiberg: Katharine Ekarius, Johann Lust, Lina Leib, Albert Seel, Adolf Volkmann, Anton Leib,Regine Volkmann, Albert Lautz, Paul Lautz, Adam Leib, Karl Weber, Marie Bremer, Gustav Valentin, Wilhelm Hillgärtner, Emmi Lautz, Christine Schneider, Luise Wagner, Otto Rüspeler, Luise Schwalb, Ernst Lautz, Wilhelm Leib, Ludwig Schwalb, Elisabeth Rüspeler, Otto Lautz, Karl Schubecker, Adolf Koch, Elisabeth Steiss, Wilhelmine Lautz, Wilhelm Schwalb, Meline Leib, Albert Göbler, Ida Schubecker, Ernst Schubecker, Lina Hofmann.[18]

Unter diesen Namen sind einige zu finden, die man dem örtlichen Widerstand zurechnen kann, aber auch alte Sozialdemokraten und völlig unpolitische Menschen, die aus Solidarität mit den Verfolgten Hitler die Gefolgschaft verweigerten. In jedem Fall widerlegen solche Listen, *dass man mitmachen musste*, oder dass viele ja im Geiste dagegen gewesen wären. Auch in Krofdorf-Gleiberg war man mehrheitlich antisemitisch und völkisch-nationalistisch eingestellt. Die Deportation von Gustav Rosenthal und seiner Familie wäre sicher nicht zu verhindern gewesen, aber die Initiative hierzu ging von Krofdorf aus und es ging um die Wohnung, die für einen „Volksgenossen“ frei gemacht werden sollte, wie Dokumente eindeutig belegen[19].

Auch in Krofdorf-Gleiberg wurden Zwangsarbeiter ausgenutzt und diskriminiert und auch da waren es nur wenige, die diesen Menschen

[18]HHSTAW 483/11278

[19]Gemeinde Archiv Wettenberg

wirklich halfen.

Auch in Krofdorf-Gleiberg bejubelte man den Krieg und war vom Endsieg überzeugt und es waren selbst dann noch wenige, die die Unausweichlichkeit der Niederlage wahrnahmen, als diese bereits nicht mehr zu übersehen war. Und auch hier wurde das Ende des Schreckens als Niederlage empfunden, die man bis zum letzten Augenblick zu verhindern suchte, indem man das Eisenbahn Viadukt sprengte und nur wenige empfanden das Einrücken der Alliierten als Befreiung vom Faschismus.

Der organisierte Widerstand gegen den Faschismus

Die Grenzen zwischen organisiertem Widerstand und anderen Formen sind zuweilen fließend und ineinander übergehend. Wenn auf einer Kirmes in Gleiberg nach 1933 noch die Internationale auf der Trompete gespielt wird, oder Arbeiterlieder gesungen werden, so ist das ohne organisierten Hintergrund kaum denkbar, ist aber zugleich Ausdruck einer spontanen Auflehnung gegen ein Herrschaftssystem, das in breiter Mehrheit abgelehnt wird und das wäre außer in Gleiberg an kaum einem anderen Ort denkbar gewesen.

Der Übergang von legaler politischer Betätigung zum illegalen Widerstand vollzog sich in Krofdorf-Gleiberg, wie überall im gesamten Land, insbesondere für die Kommunisten schlagartig, aber nicht unvorbereitet. Die KPD-Ortsgruppen gehörten zwar zum Kreis Wetzlar, aber es bestanden schon immer mehr Verbindungen nach Gießen als nach Wetzlar. Die Kreisleitung der illegalen KPD Gießen bestand aus Paul Obenauer aus Klein-Krotzenburg und Maria Sevenich. Beide waren Anfang 1933 auch oft in Gleiberg, da dort die Flugblätter hergestellt wurden, die dann in der gesamten Region verbreitet wurden.

Die ersten „Durchsuchungen bei den örtlichen Führern der K.P.D.“ datieren vom 3. Februar 1933, fanden also direkt nach der Machtübernahme Adolf Hitlers statt. Es ist davon auszugehen, dass diese Durchsuchungsaktionen und einige folgende damit zu tun hatten, dass man fieberhaft nach der Druckmaschine, was einen Abzugsapparat für Wachsmatritzen meinte, suchte. Bei dieser Aktion fand man dann bei

Karl Ekarius ein Gewehr und bei den Gebrüder Seel in Gleiberg, die aus einer alten sozialdemokratischen Familie stammten, einen Revolver. Albert, einer der Brüder war nicht in der KPD und spielte 1933 auf der Kirmes in Gleiberg noch die Internationale auf der Trompete. Die roten Fahnen, die in 1933 noch in Gleiberg zu verschiedenen Gelegenheiten gehisst wurden, wurden von dem Dachdecker und Gleiberger Kommunisten, Alfred Bremer, so angebracht, dass die Nazis sogar mit Leitern Mühe hatten sie wieder zu entfernen.

Bei Karl Weber in Gleiberg fand man Drucksachen und auch bei Launsbacher und Wißmarer Genossen der KPD wurde man fündig. Bei späteren Durchsuchungsaktionen wurde sogar die Gleiberger Kirche durchsucht, da man vermutete, dass findige KPD-Genossen diese als Versteck gewählt haben könnten, in der Erwartung, dass man das als letztes vermuten würde. Auch bei dem Gleiberger Kommunisten Karl Leib suchte man die Druckmaschine - vergeblich. Paul Obenauer wurde bereits im Februar 1933 in Gleiberg verhaftet, die Druckmaschine allerdings nicht gefunden, die hatte man wohl bereits anderweitig in Sicherheit gebracht. Bei dem Kommunisten Wilhelm Ludwig in Krofdorf wurde man bei der Haussuchung fündig und beschlagnahmte im März 1933 Flugblätter.

Eine Zeit lang zumindest wurde die Druckmaschine in einem nicht mehr in Betrieb befindlichen Brunnenschacht in Gleiberg versteckt und bei Bedarf hochgeholt und nach Benutzung wieder versenkt. Die Matritzen wurden von Ria Baitz, einer Gießener Kommunistin, bekannter unter ihrem Ehenamen Deeg, getippt, die Texte stammten zu Beginn oft von Maria Sevenich. Auf diese Weise wurden Flugblätter zu aktuellen tagespolitischen Fragen erstellt; umfangreichere Materialien wurden von der illegalen Bezirksleitung , teils im Saarland oder im Ausland erstellt und eingeschleust. Zeitweise erschien auch in Frankfurt eine illegale Zeitung der KPD, *Das Freie Wort*.[20]

Obenauer wurde jedenfalls im Oktober 1933 zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Nach seiner Freilassung wurde er im Februar 1935

[20]Interviews mit Ria Deeg in Peter, Marianne, Links, wo das Herz ist, Gießen, 1996. S. 81 ff.

mit seiner Frau Margarethe erneut verhaftet und im sogenannten 88er Prozess gegen Hanauer Kommunisten erneut verurteilt. Nach 4 Jahren Zuchthaus kam er ins KZ Buchenwald wo er bis zur Befreiung der Häftlinge am 11.4.1945 einsaß.[21] Maria Sevenich floh Ende 1933 in die Schweiz, von dort 1937 nach Frankreich, distanzierte sich vom Kommunismus und wandte sich dem Katholizismus zu. 1942 wurde sie von der Gestapo in Frankreich verhaftet, nach Deutschland verbracht und zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, danach erneut in Gestapohaft genommen und 1945 von den Amerikanern aus dem Zuchthaus in Darmstadt befreit. Sie gehörte dann zu den Gründern der CDU in Hessen, wechselte in der Folge aber zur SPD, der sie in ihrer Jugend schon einmal angehört hatte und letztlich wieder zur CDU.

Ria Baitz, wurde Ende des Jahres 1934 verhaftet und nach acht Monaten Untersuchungshaft wegen *Vorbereitung zum Hochverrat* zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt und bis 1938 eingesperrt. Sie hatte Glück, dass sie nicht direkt aus dem Zuchthaus in ein KZ überstellt wurde und so den Faschismus überlebte.

Die illegalen Aktivitäten der KPD bestanden in erster Linie in der Verbreitung ihrer zentralen Materialien, der Herstellung und Verbreitung lokaler und aktueller Flugschriften und im Sammeln von Geld für die in die Illegalität gedrängten Genossen, sowie für die Unterstützung der Familien der verhafteten Genossen. Die Verteilung der Gelder erfolgte über die *Rote Hilfe*, während die Sammlung nicht unter diesem Namen durchgeführt wurde. So erfolgten auch die meisten Verhaftungen in den Dörfern Wettenbergs in dieser Phase wegen der Verteilung von Flugblättern. Aus Krofdorf-Gleiberg bestanden Verbindungen zur Gruppe in der auch Ria Deeg, die damals noch ihren Geburtsnamen Baitz trug, mitarbeitete.

Otto Rüspeler hatte Verbindungen mit der Gruppe um Hans Rosenbaum und Walter Deeg, den späteren Ehemann von Ria Baitz. Diese Gruppe flog 1937 auf; Hans Rosenbaum, Jahrgang 1903, der Anführer der Gruppe, saß 5 Jahre im Zuchthaus, unter anderem in Butzbach und kam 1942 ins KZ Buchenwald, wo er umgebracht wurde. Wal-

[21] nach Hanuer Hefte 3, in Marianne ‘Peter, Links, wo das Herz ist

ter Deeg versuchte zu flüchten und wurde in Darmstadt festgenommen,verurteilt und saß bis April 1940 im Zuchthaus. Am 1. Dezember 1942 wurde er zur Strafdivision 999 eingezogen. Er desertierte im April 1943 in Westafrika und überlebte in amerikanischer Gefangenschaft, aus der er 1946 entlassen wurde.[22]

Die ersten Verhaftungen der Krofdorfer Kommunisten Georg Dember und Louis Schleenbecker erfolgten bereits am 13.3.1933, wenige Tage nach den Reichstagswahlen, bei denen SPD und sogar die KPD noch teilnehmen konnten und dem Verbot der Partei. Unterlagen über die einzelnen Widerstandsaktivitäten und Durchsuchungen und Verhaftungen der Gestapo sind nur in Bruchstücken vorhanden und von daher können die Namen auf der Tafel nur den Ausschnitt widerspiegeln, der erfasst werden konnte. Eigene Aufzeichnungen über die Aktivitäten wurden aus verständlichen Gründen keine angefertigt, die Zeitungen berichteten nur schlaglichtartig über Widerstand, Verhaftungen wurden teils auch von Naziorganisationen vorgenommen, Akten wurden beim absehbaren Ende der faschistischen Herrschaft und auch noch danach vernichtet, oder gingen durch Kriegseinwirkung verloren, nicht alles in Archiven ist verzeichnet oder zugänglich. Selbst die im Widerstand aktiven Genossen kannten immer nur ihre unmittelbaren Ansprechpartner und hatten aus Sicherheitsgründen keinen Überblick über die organisierten Strukturen und die anderen Aktivisten.

Louis Schleenbecker war bis zu seiner Flucht Anfang 1934 die wichtigste Person im Widerstand in Krofdorf-Gleiberg. Er war nicht nur Vorsitzender der örtlichen KPD, sondern auch Kurier für die zentralen Materialien und einer der Aktivsten bei der Verteilung der Materialien und er sammelte für die *Rote Hilfe*, die die Familien der Festgenommenen unterstützte.

Auch unter Sozialdemokraten wurden noch nunmehr illegale Schriften weitergegeben, wobei die Erstellung örtlicher Flugblätter nicht erfolgte und in diesem Zusammenhang kam es auch zu Festnahmen. So wurden in 1933 und 1934 Karl Bender, der nach 1945 Kreisjugendpfleger in Wetzlar wurde und auch sein Vater, Karl Bender senior, der zu

[22]Maria Deeg, Signale aus der Zelle, Gießen 1994, S. 38 ff.

den Gründern der SPD in Krofdorf-Gleiberg gehörte, festgenommen und in Schutzhaft eingesperrt.

Wie aus den Berichten des Wetzlarer Anzeigers hervorgeht, der bis Anfang 1934 noch häufiger über Polizeiaktionen gegen Widerständler schrieb, lag der Schwerpunkt der Wetzlarer Polizeiaktionen im Ostteil des Kreises, der schon immer eine Hochburg der Marxisten, wie man Kommunisten und Sozialdemokraten nannte, darstellte. Im Februar 1933 wurde vorübergehend in Limburg ein 22-köpfiges mobiles Sonderkommando der Polizei zur Bekämpfung von Unruhen eingerichtet[23], das nach einer Konsolidierungsphase innerhalb der Führung der Polizei wieder abgezogen wurde. Die Gleichschaltung der Polizei ist dann mit der Ernennung von Polizeioberleutnant Stephan zum Staatskommisar, der den Kampf gegen den Kommunismus als Schwerpunkt seiner Arbeit ansieht, abgeschlossen. Vor seiner Wetzlarer Zeit war Stephan Spezialist „zur Bekämpfung kommunistischer Propaganda und Zersetzungstätigkeit“ bei der Berliner Polizei.[24]

Ob die zwei Attentate auf Stephan, von denen der Wetzlarer Anzeiger berichtete, tatsächlich Widerstandsaktionen waren, oder lediglich aufgebauscht wurden, um Vorwände für weitere Durchsuchungen zu haben, ist nicht mehr feststellbar. Jedenfalls war Stephan einer der treibenden Kräfte bei der Verfolgung und Drangsalierung jeglicher oppositioneller Strömung in den Dörfern Wettenbergs.

Zu Beginn der Polizeiaktionen werden die willkürlich Verhafteten im Wetzlarer Amtsgerichtsgefängnis, bei der Gestapo Hauptwache am Buttermarkt und auch in Behelfseinrichtungen eingesperrt; zeitweilig sind auch vorübergehend Lager eingerichtet worden, oder wurden Widerständler bis zur Abholung nach Wetzlar im Spritzenhaus eingesperrt. Die Haftdauer ist zumeist nur schwer nachvollziehbar, da die Festnahmen oft auch durch SA, NSDAP-Dienststellen und auch Unautorisierte erfolgten und zudem viele Unterlagen vernichtet wurden.

Nach einem Bericht des Wetzlarer Anzeigers wurde dann am 10. Juli 1933 das sogenannte Schutzhaftlager *Polizeigewahrsam Jäcksburg* in

[23] WA vom 4. Februar 1933
[24] WA vom 8. April 1933

Wetzlar eingerichtet, eines der frühen „wilden“ Konzentrationslager. Zum Zeitpunkt der Abfassung des Artikels, zwei Tage nach Eröffnung des Lagers „sind 38 Menschen dort inhaftiert. 13 aus Wetzlar, 17 aus Wißmar, 5 aus Krofdorf, je einer aus Tiefenbach, Atzbach und Neukirchen.“ Die meisten davon Kommunisten, aber auch Sozialdemokraten, die wegen staatsfeindlicher Betätigung festgenommen wurden. Im selben Bericht wird auch ganz unverblümt über die Existenz „großer Konzentrationslager“ berichtet.[25]

In mehreren Wellen fanden immer wieder großangelegte Aktionen der Gestapo statt, bei denen in Gleiberg nahezu jedes Haus durchsucht und ein LKW benötigt wurde, um die Verhafteten nach Wetzlar zu bringen. Auch in Krofdorf fanden ähnliche Aktionen, wenn auch relativ gesehen in kleinerem Umfang statt. Anknüpfungspunkt waren die immer wieder auftauchenden Flugblätter, wobei die örtliche Erstellung solcher Materialien ein zusätzlicher Ansporn für die Gestapo war, die Quellen aufzuspüren und die Widerstandszirkel durch Verbringung ins KZ, oder indem man sie zur Flucht trieb, unschädlich zu machen.

Meist wurden die Festgenommenen nach ein paar Tagen wieder frei gelassen, es drohte aber jederzeit die Unterbringung in einem Arbeitslager oder im KZ, oder die erneute Festnahme. So tauchen auf einer Liste der Gestapo vom 20. Juni 1933, die die Unterschrift von Stephan trägt, die Krofdorfer Kommunisten Peter Ottinger, der bei Louis Schleenbecker zur Miete wohnte, und Johann Jung, sowie der Krofdorfer Sozialdemokrat Karl Bender (geb. 1910) und der Krofdorfer Gewerkschafter Ernst Schneider auf. Überschrieben ist diese Liste mit: „Für die Unterbringung von Schutzhäftlingen in Konzentrationslagern kommen bei meiner Dienststelle vorläufig die nachstehend aufgeführten Personen in Frage:“[26] Peter Ottinger taucht auf einer Liste „Zum Abtransport in ein Arbeitslager wurden folgende Schutzhäftlinge gemeldet:“ erneut auf. Ebenfalls auf dieser Liste steht Louis

[25] WA vom 13. Juli 1933
[26] HHStAWi 423/1069

Schleenbecker.[27]

Wenige Tage später, in der Nacht vom 23. auf den 24. Juni findet wieder eine größere Fahndungsaktion statt, bei der einige Krofdorfer und Gleiberger Kommunisten beim Verteilen von Flugblättern erwischt werden. Neben Louis Schleenbecker, Karl Stork und Otto Rüspeler geraten auch Karl Schmidt, Ernst Koch, Karl Röhrsheim und Karl Will in die Fänge der Gestapo.[28]

Die jeweiligen Folgen solcher Verhaftungen sind kaum absehbar und spiegeln die völlige Willkür der Maßnahmen der Polizei und der Justiz wieder. Manch einer kassierte drakonische Strafen für relativ kleine Vergehen, andere kamen glimpflicher davon oder konnten sich rausreden. In der ersten Phase, bis zur völligen Gleichschaltung des Staatsapparates konnte das auch davon abhängen an wen man da geriet, ein Faktor, der gerade in kleineren Dörfern oft den Ausschlag geben konnte. So hatte der Krofdorfer Kommunist Georg Dember Glück, dass er bei einer Anklage wegen *Vorbereitung zum Hochverrat* freigesprochen wurde. Das Verfahren wegen Landesverrat gegen den Gleiberger Hermann Hartmann wurde 1934 ebenfalls eingestellt. Der Gleiberger Wilhelm Kümmel wurde 1936 wegen „politischer Vergehen“ zu 2 Wochen Haft verurteilt, die Strafe wurde dann im Rahmen der *Rheinlandamnestie* anlässlich der Besetzung des Rheinlandes erlassen.

Hermann Pfaff, der spätere Direktor von Schunk & Ebe in Heuchelheim, der damals der KPD angehörte und nach 1945 zur SPD wechselte, wurde mehrfach in Schutzhaft genommen. Er musste ebenso wie der im September erneut verhaftete Karl Röhrsheim und andere Meldeauflagen erfüllen und mit der Einweisung ins KZ rechnen. Zu den Krofdorfer Sozialdemokraten, bei denen Haussuchungen vorgenommen wurden, gehörte auch Wilhelm Schmidt.

Frauen galten bei den Nazis als unpolitisch und hatten von daher eher einen Bonus, wenn man mal von den Aktivistinnen in vorderster Linie, wie Ria Deeg und Maria Sevenich absieht; dennoch waren unter den Schutzhäftlingen auch immer wieder Frauen. Aktenmäßig

[27] HHStAWi 483/11276
[28] HHStAWi 423/1069

verbürgt ist das von den Gleiberger Kommunistinnen Elisabeth Rüspeler, Bertha Weber und Elisabeth Wagner, die zusammen mit ihren Männern festgenommen worden waren. Nach der Entlassung wegen Haftunfähigkeit von Albert Wagner mussten sich dann Albert und Elisabeth Wagner täglich auf der Bürgermeisterei melden.

Andere Formen des Widerstandes

Der organisierte Widerstand der KPD hätte allenfalls ganz zu Beginn Aussicht auf Erfolg gehabt, wenn er zur Massenbewegung geworden wäre: So unwahrscheinlich das erschien, mit der zögerlichen bis abweisenden Haltung der Gewerkschaften und der SPD und der tiefsitzenden Spaltung der Arbeiterbewegung war er von Beginn an zum Scheitern verurteilt. Mit jedem verhafteten Genossen, erst Recht mit jedem, der in die Emigration gezwungen wurde und mit jedem im KZ Ermordeten wurde der Widerstand schwächer und mit jedem, der der demagogischen Propaganda der Faschisten auf den Leim ging, wurde die Hitlerdiktatur gestärkt und der Krieg rückte näher.

Die ernsthaften Bibelforscher

Zu den aufrechtesten Gegnern der Hitlerdiktatur zählten die sogenannten „ernsthaften Bibelforscher“, die Zeugen Jehovas, eine Religionsgemeinschaft, die bereits vor 1933 von den etablierten Großkirchen als Sekte verunglimpft wurde und selbst heute noch wird. Sie verweigerten den Hitlergruß, hielten sich von den Wahlen fern und viele von ihnen waren pazifistisch eingestellt und verweigerten den Wehrdienst. Zudem fielen sie auch durch ihre intensive öffentliche Missionstätigkeit auf. Sie betonten zwar ihre religiöse Orientierung und ihre unpolitische neutrale Haltung und versuchten in 1933 noch durch Zugeständnisse ihre Legalität zu erhalten, was aber letztlich nicht zum gewünschten Erfolg führte: Am 24. Juni 1933 wurde ihre Organisation reichsweit verboten, nachdem zuvor bereits in einzelnen Ländern Verbote ausgesprochen worden waren.

Nach diesem Verbot organisierten die Zeugen Jehovas international

Proteste gegen die Unterdrückung ihrer Glaubensbrüder in Deutschland und machten 1936/37 auch mit Flugblattaktionen in Deutschland auf ihre Situation aufmerksam. Die Anzahl der verteilten Flugblätter wird auf bis zu 100.000 geschätzt, womit diese Aktionen zu den breitesten Widerstandsaktionen dieser Zeit zu rechnen sind.

Im kirchenfernen Krofdorf-Gleiberg spielte diese Organisation im Gegensatz zu Fellingshausen, wo sogar der NSDAP-Bürgermeister als angeblicher Anhänger der Bibelforscher des Amtes enthoben und eingesperrt wurde, keine große Rolle und dennoch ist eine Familie, die vorübergehend in Krofdorf-Gleiberg wohnte, zum örtlichen Widerstand zu rechnen, nämlich das Ehepaar Auguste und Albert Godglück. Sie stammte aus Gießen, er aus Stralsund und beide waren am 1. April 1940 von Leihgestern, wo sie seit 1937 wohnten, nach Krofdorf-Gleiberg gezogen, wo sie ein Haus gemietet hatten. Albert war zwar nach den Gerichtsakten „eine Zeitlang Mitglied der U.S.P.D. und dann bis 1922 Mitglied der K.P.D.“, ein politischer Hintergrund ist aber daraus nicht ableitbar. Im November 1940 vermietet er eine Wohnung des Hauses an ein Ehepaar und wird von diesem im März 1941 wegen des Hörens von Feindsendern angezeigt, nachdem bereits in 1939 ein Verfahren gegen den Ehemann wegen „Vergehens gegen das Heimtückegesetz und wegen Beleidígung des Führers“ eingestellt wurde.[29] Beide waren aus der Kirche ausgetreten, eine Mitgliedschaft bei den Zeugen Jehovas konnte nicht nachgewiesen werden, der Vorwurf der innerlichen Nähe reichte aus.

Auguste wird während die Ermittlungen bereits laufen am 16.5.1941 in Gießen festgenommen, wo sie von Haus zu Haus gehend Bibeln zum Verkauf anbot und dabei ein Werbeblatt der Zeugen Jehovas vorzeigte. In der Urteilsbegründung wird dazu wörtlich ausgeführt: „Während der Verkauf der Bibel nicht verboten ist, stellt das gleichzeitige Werben für die Lehre Jehovas im Sinne der JBV. eine verbotene und strafbare Handlung dar.“ In der Urteilsbegründung wird weiter ausgeführt, dass die beiden auch Inhalte der Sendungen des englischen Senders weiter verbreitet hätten.

[29] HHStAWi 461/8290

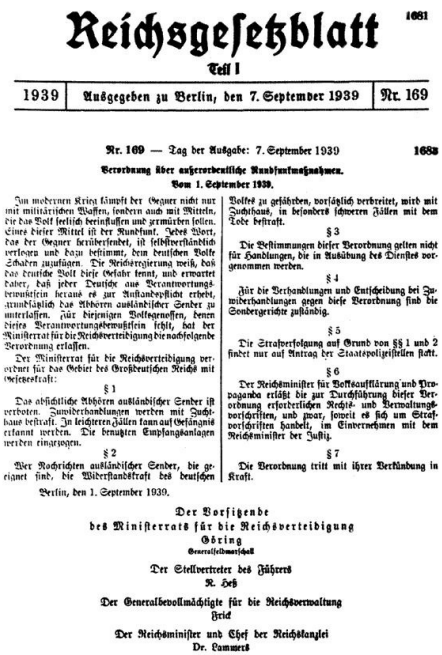
Albrecht Godglück wird als „Verfügungsberechtigter“ über das Rundfunkgerät zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt und nach Verbüßung der Strafe am 15. September 1942 aus der Haft entlassen. Auguste wird zu Gute gehalten, dass sie in einer gewissen Abhängigkeit stand, was das Rundfunk hören anging - sie erhält 9 Monate für das Feindsender hören, dafür allerdings weiter 6 Monate für ihr Werben für die Zeugen Jehovas, was zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis zusammengezogen wurde. Sie wurde am 31. März 1942 aus der Haft entlassen und der Polizei überstellt, die sie am 21. Mai 1942 in das KZ Ravensbrück einwies. Sie überlebte das KZ und beide wohnten anschließend wieder in Gießen

Nach Kriegsbeginn nahm ein vorher weniger beachtetes Delikt zunehmend größere Ausmaße an, die sogenannten Rundfunkverbrechen: Das Hören von Feindsendern. Bereits ab 1933 waren Kommunisten wegen des Hörens von Radio Moskau, was als Vorbereitung zum Hochverrat verfolgt wurde, ins KZ verbracht worden. Mit dem Verbot aller sozialistischen Zeitungen und der Gleichschaltung der Presse waren die Flugblätter und Druckschriften der illegalen Parteien SPD und KPD die einzigen spärlichen Informationsmöglichkeiten über den Widerstand und die internationale Lage, hinzu kamen die Rundfunksendungen ausländischer Sender, insbesondere wenn sie deutschsprachige Nachrichten sendeten. Mit dem Rückgang der Widerstandstätigkeit im Inland versiegte der Zustrom von Schriften zunehmend und es blieben dann nur noch der Rundfunk und das persönliche Gespräch unter gleichgesinnten Vertrauten.

Mit Kriegsbeginn wurde per Verordnung ein eigener Straftatbestand für das später sogenannte „Rundfunkverbrechen“ eingeführt, der das Abhören ausländischer Sender mit Zuchthaus bedrohte. In Fällen von Weiterverbreitung solcher Nachrichten konnte sogar die Todesstrafe verhängt werden. Für zuständig wurden sogenannte Sondergerichte erklärt. Die tatsächlich verhängten Strafen wiesen eine immense Bandbreite auf; mancher hatte Glück und kam gar mit einer Geldstrafe davon, andere wurden bei ähnlicher Sachlage mit dem Tode betraft.

Feindsender hören

Adolf und Emma Mandler aus Krofdorf hatten Glück und kamen mit einer Geldstrafe davon. Der Wißmarer Wilhelm Mandler musste letztlich mit seinem Leben für das gleiche Delikt bezahlen. In vielen Fällen war der Grat zwischen Fahrlässigkeit und einer Widerstandshaltung außerordentlich schmal, nicht nur beim Abhören von Feindsendern. Aber da der hohe Einsatz für solche Regelverletzungen allen bekannt war, muss gerade bei diesen Delikten von einer bewussten Handlung ausgegangen werden und ist eine Zuordnung zum Widerstand unumgänglich. Dass dies zuweilen anders eingestuft wird, steht in völligem Gegensatz dazu, bei einigen Personengruppen Widerstand zu unterstellen, wenn bloße Gegnerschaft im Geiste vermutet wird ohne dass diese überhaupt nach außen dringen konnte.



Reichsgesetzblatt

1681

Teil I

1939 | Ausgegeben zu Berlin, den 7. September 1939 | Nr. 169

Nr. 169 — Tag der Ausgabe: 7. September 1939 1683

Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen.

Vom 1. September 1939.

Im modernen Krieg kämpft der Gegner nicht nur mit militärischen Waffen, sondern auch mit Mitteln, die das Volk seelisch heimzermürben und zermürben sollen. Eines dieser Mittel ist der Rundfunk. Jedes Wort, das der Gegner hierüberjendet, ist selbstverständlich verlogen und dazu bestimmt, dem deutschen Volke Schaden zuzufügen. Die Reichsregierung weiß, daß das deutsche Volk diese Gefahr kennt, und erwartet daher, daß jeder Deutsche aus Verantwortungsbewußtsein heraus es zur Anstandspflicht erhebt, grundsätzlich das Abhören ausländischer Sender zu unterlassen. Für diejenigen Volksgenossen, denen dieses Verantwortungsbewußtsein fehlt, hat der Ministerrat für die Reichsverteidigung die nachfolgende Verordnung erlassen.

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung verordnet für das Gebiet des Großdeutschen Reichs mit Gesetzeskraft:

§ 1

Das absichtliche Abhören ausländischer Sender ist verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Zuchthaus bestraft. In leichteren Fällen kann auf Gefängnis erkannt werden. Die benutzten Empfangsanlagen werden eingezogen.

§ 2

Wer Nachrichten ausländischer Sender, die geeignet sind, die Widerstandskraft des deutschen Volkes zu gefährden, vorsätzlich verbreitet, wird mit Zuchthaus, in besonders schweren Fällen mit dem Tode bestraft.

§ 3

Die Bestimmungen dieser Verordnung gelten nicht für Handlungen, die in Ausübung des Dienstes vorgenommen werden.

§ 4

Für die Verhandlungen und Entscheidung bei Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung sind die Sondergerichte zuständig.

§ 5

Die Strafverfolgung auf Grund von §§ 1 und 2 findet nur auf Antrag der Staatspolizeistellen statt.

§ 6

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda erläßt die zur Durchführung dieser Verordnung erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften, und zwar, soweit es sich um Strafvorschriften handelt, im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Justiz.

§ 7

Die Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin, den 1. September 1939.

Der Vorsitzende
des Ministerrats für die Reichsverteidigung
Göring
Generalfeldmarschall

Der Stellvertreter des Führers
R. Heß

Der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung
Frick

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei
Dr. Lammers

Reichgesetzblatt 7.9.1939

Aber auch nach dem weitgehenden Verstummen des organisierten Widerstandes gab es immer noch Menschen, die den Mut hatten, ihre Haltung offen zu bekennen. In Krofdorf war es Erika Scherer, die heute unsere Hochachtung verdient: Sie wurde 1943 im Alter von 16 Jahren fast 7 Monate wegen einer „politischen Aussage“ eingesperrt. Gerichtsakten hierzu konnten keine eruiert werden, ähnlich wie bei Eduard Nickel aus Krofdorf, der 1944 aus politischen Gründen inhaftiert war und es nur Glück zu verdanken haben konnte, dass er

überlebte - zu diesem Zeitpunkt waren Todesstrafen oder Gefangenenmorde zum Kriegsende an der Tagesordnung. Der Krofdorfer Rudolf Leib kam 1939 mit 14 Tagen Haft für eine politische Äußerung in der Gastwirtschaft Fries davon.[30]

Menschen eines anderen Deutschlands

Es fällt schwer unter den Menschen, die den Mut zu widerstehen hatten, einzelne herauszuheben. Wenn es an dieser Stelle dennoch geschieht, dann aus dem Grund, dass es überall unter diesen Einzelne gab, die anderen Beispiel waren, oder heute noch Vorbild sein können, sei es weil sie besonders standhaft waren oder für ihren persönlichen Einsatz einen hohen Preis bezahlt haben.

Karl Stork

Karl Stork war 1865 geboren und gehörte mit seinem Bruder Otto zu den Persönlichkeiten, die den Ort Krofdorf-Gleiberg politisch entscheidend geprägt haben und ohne die sich die politische Geschichte der Dörfer, die heute zu Wettenberg gehören weniger von der Geschichte einiger Nachbardörfer unterschieden hätte. Beide waren Zigarrenmacher und beide Namen tauchen in den Akten der politischen Polizei bereits zum Ende des 19. Jahrhunderts als erste auf, wenn es um die *gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie* geht. Otto, der bereits in jungen Jahren aus Krofdorf nach Harzgerode wegzog, als Organisator gewerkschaftlicher Vereine und Karl als unermüdlicher Organisator politischer Versammlungen in allen Ortsteilen des heutigen Wettenberg, das damit eine längere Geschichte politischer Gemeinsamkeiten hat, als ich mir das bis vor kurzem noch vorstellen konnte.

Karl Stork gehörte in 1905 auch zu den Gründern des *Sozialdemokratischen Wahlvereins für den Kreis Wetzlar-Altenkirchen*, der aus dem Stand mehr Mitglieder in Gleiberg und in Krofdorf als im gesamten Restkreis hatte, der nicht nur die industriellen Zentren im Wetz-

[30] Gemeindearchiv Wettenberg

larer Bereich enthielt, sondern auch bis weit ins heutige Nordrhein-Westfalen reichte. Der Altenkirchener Teil war stark klerikal geprägt, wie auch der ländliche Teil rund um Wetzlar, im Gegensatz zu dem dissidentisch geprägten Krofdorf-Gleiberg, in dem 1861 die Mehrheit der Bevölkerung aus der Kirche ausgetreten war und die kirchlichen Bindungen traditionell locker waren. So findet man auf den schwarzen Listen der überwachenden politischen Polizei auffallend viele Dissidenten, wie man kirchenfreie Menschen nannte, insbesondere unter den Aktivisten und auch Karl Stork gehörte zu dieser Kategorie.

Im Jahr 1933 taucht der Name Karl Stork auf einer Denunziantenliste auf, die im Zusammenhang mit der Forderung nach einem Verbot der Freireligiösen Gemeinde von Krofdorfer Nazis erstellt wurde und ist dort als führende Persönlichkeit der KPD gekennzeichnet. Wann Stork von der SPD zur KPD wechselte, ob direkt von der USPD oder erst später ist nicht bekannt.

Im Juni 1933 wird Karl Stork im Zusammenhang mit der Verbreitung von Flugblättern als einer der ältesten mit 68 Jahren noch festgenommen und nach Wetzlar in das Schutzhaftlager Jäcksburg eingesperrt.

Louis Schleenbecker

Louis Schleenbecker, Jahrgang 1897 gehörte der zweiten Generation der sozialistischen Bewegung in Krofdorf-Gleiberg an, die die Verfolgungen der Sozialdemokratie im Kaiserreich nicht mehr selber mitbekommen hatten. Seine Politisierung fällt bereits in die Phase der Spaltung der Sozialdemokratie, die ihren Ausgangspunkt an der Genehmigung der Kriegskredite für den ersten Weltkrieg hatte.

Wie die meisten seines Alters wird er zum Militär eingezogen und muss in den ersten Weltkrieg. Als Angehöriger der 5. Kompagnie des I. Bataillons des 2. Matrosen Artillerie Regiments[31] wird er in Flandern eingesetzt, wo als erstes die Kombination von Blaukreuz und Gelbkreuz verwendet wird. Gelbkreuz ist ein tödliches Giftgas, das

[31] Vermerk im Heiratsregister Standesamt Wettenberg

von den damals verwendeten Gasmasken ausgefiltert und damit von den Atemwegen ferngehalten wurde. Blaukreuz ist ein eher harmloseres Reizgas, das allerdings die zu dieser Zeit verwendeten Gasmasken weitgehend ungehindert passierte. Verschoss man nun zuerst Blaukreuz, rissen die von den Gaswolken getroffenen die Gasmasken vom Gesicht, um der atemberaubenden Wirkung des Blaukreuzes zu entgehen; die danach verschossenen Gasgranaten mit Gelbkreuz konnten dann ihre verheerende Wirkung entfalten und die Opfer verendeten qualvoll.

Bedeutsam für seine politische Entwicklung dürfte sein Sonderurlaub im Januar 1918 gewesen sein, den er für seine Hochzeit bekam. Mit diesem Urlaub war Louis einer der wenigen deutschen Soldaten in Flandern, der Kenntnis von der Oktoberrevolution in Russland hatte und auch den daraus resultierenden Hoffnungen in der Heimat, dass der Krieg sich nunmehr seinem Ende zuneigen musste. Am 16. Januar 1918 heiratet er die Fabrikarbeiterin Klara Pfaff aus Launsbach, die bis zur endgültigen Rückkehr ihres Mannes aus dem Krieg bei ihren Eltern wohnen blieb und dort 1918 auch ihre erste Tochter bekam.

Zeitgleich mit den Flottenaufständen der deutschen Marine in Kiel mussten die Marine-Artilleristen in Flandern den Rückzug antreten und kreuzten auf ihrer Flucht in die Heimat den Fluchtweg des deutschen Kaisers in das holländische Exil. Louis Schleenbecker wurde in dieser Zeit nicht nur zum politischen Aktivisten, sondern löst sich auch von der evangelischen Kirche und tritt später bei den Freireligiösen ein, wie viele andere Sozialdemokraten und Kommunisten in Krofdorf.

Aus dem Krieg zurückgekehrt arbeitet Louis bei Buderus in Lollar und wird dort Betriebsobmann[32]. 1925 wird der aktive Gewerkschafter und Kommunist einen Tag vor Weihnachten wegen *Arbeitsmangel* entlassen und schlägt sich und seine Familie mit Gelegenheitsarbeiten durch, wie soviele in der Wirtschaftskrise.

Louis war nicht nur Kommunist und in der Gewerkschaft und im Betrieb aktiv, er war auch aktiver Turner bei den Freien Turnern

[32]Entspricht heute: Betriebsratsvorsitzender

in Krofdorf und spielte in der Theatergruppe der Freien Turner mit. Vom 24. bis 28. 7. 1925 nahm er an der Arbeiter-Olympiade in Frankfurt/Main für die freien Turner teil. Im gleichen Jahr spielte er auch die Hauptrolle im *„Schmied von Ruhla“*.

Zur Erinnerung an die I. Internationale Arbeiter Olympiade zu Frankfurt/Main, 24.-28.7. 1925. Schleenbecker mit Fahne der Freien Turnerschaft Krofdorf, letzte Reihe stehend, in der Mitte. Quelle: Archiv Fotofreunde

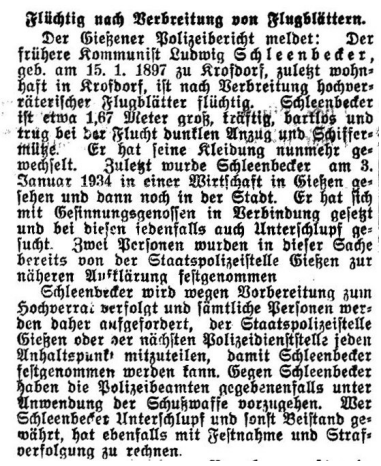
Nach der Machtübernahme der Nazis wurde Schleenbecker mehrfach wegen Verteilung illegaler Schriften verhaftet. Die ersten drei Verhaftungen erfolgten in 1933. Die erste Verhaftung brachte ihm Schutzhaft vom 13. 3. – 20. 3. 1933 und gemeinsam mit seinem Genossen Georg Dember ein Strafverfahren ein. Bereits wenige Tage nach seiner Entlassung aus der Schutzhaft wurde er erneut wegen Widerstands-

handlungen verhaftet und vom 31. 3. – 21. 4. 1933 erneut in Schutzhaft genommen. In der Nacht zum 24. 6. 1933 wurde er gemeinsam mit K. Schmidt, Ernst Koch, K.Röhrsheim, Karl Will, Karl Stork und Otto Rüspeler festgenommen. Dieses Mal verbringt er vom 24. 6. – 6. 7. 1933 in Schutzhaft und wird anschließend für die Unterbringung im Arbeitslager vorgesehen. Wie es ihm gelang von dort wieder freizukommen, oder diesem ganz zu entgehen, ist nicht mehr aufklärbar.[33]

Am 3.1. 1934 wurde er in Krofdorf in der damaligen Seestraße, vor dem Anwesen Emmerich beobachtet, wie er dem späteren hessischen Landwirtschaftsminister Ludwig Bodenbender, einem Sozialdemokraten aus Salzböden, Flugblätter übergeben haben soll. Der Beobachter, Lehrer Rinn, bekennender Nazi[34], denunzierte ihn willfährig und als Bodenbender die Sache auf Befragung von Landjägermeister Wegner eingestand, schien Schleenbeckers Schicksal besiegelt. Er wurde im örtlichen Spritzenhaus vorläufig festgesetzt, um ihn in der Folge an die Gestapo zu überstellen; Schleenbecker gelang jedoch auf spektakuläre Art und Weise die Flucht aus dem Spritzenhaus. Klara Schleenbecker schreibt 1945 in ihrem ersten Antrag auf Entschädigung wegen der Verfolgung ihrer Familie, dass Louis noch erfolglos von der Gestapo verfolgt und anschließend *als vogelfrei* erklärt wurde.[35] Die Bezeichnung *vogelfrei* ist keineswegs überzogen, wurde doch in dem offiziellen Verkündigungsorgan Oberhessische Tageszeitung nicht nur mit voller Namensnennung berichtet, sondern auch unverhohlen angekündigt: „Gegen Schleenbecker haben die Polizeibeamten gegebenenfalls unter Anwendung der Schußwaffe vorzugehen“[36]. Sowohl die Namensnennung, als auch der direkte Verweis auf Schusswaffengebrauch waren in der Berichterstattung über Verhaftungen von Widerständlern alles andere als üblich und der Schluss liegt nahe, dass bei der Ergreifung von Louis Schleenbecker der Fall für den Schusswaffengebrauch als gegeben anzusehen gewesen wäre.

[33]HHStAWi u. Gemeindearchiv
[34]Rinn trat am 1.5. 1937 in die NSDAP ein (Mitglieds Nr. 4702561)
[35]HHStAWi 518 PK.2835
[36]Oberhessische Tageszeitung, Samstag 6.Januar 1934

Nachdem am 10. Januar im Gießener Anzeiger und danach auch überregional öffentlich mit Namensnennung nach Ludwig Schleenbecker gefahndet wurde, wurde es dann zunehmend gefährlicher für Louis und dieLeitung der illegalen KPD entschied nunmehr, dass er aus der Gefahrenzone verschwinden muss.Er wurde wahrscheinlich per Motorrad ins sichere, damals noch autonome Saarland gebracht. In Saarland lernte er auch in den dortigen Kreisen der Exildeutschen den Arbeiterdichter Erich Weinert kennen, der ihm ein Gedicht „Schleenbecker wird gesucht!“ widmete. Nach der Volksabstimmung und dem Anschluss des Saarlands ans faschistische Deutschland, flieht er weiter nach Frankreich, wie viele Exilanten und Saarländer Antifaschisten.



Flüchtig nach Verbreitung von Flugblättern.

Der Gießener Polizeibericht meldet: Der frühere Kommunist Ludwig Schleenbecker, geb. am 15. 1. 1897 zu Krofdorf, zuletzt wohnhaft in Krofdorf, ist nach Verbreitung hochverräterischer Flugblätter flüchtig. Schleenbecker ist etwa 1,67 Meter groß, kräftig, bartlos und trug bei der Flucht dunklen Anzug und Schiffermütze. Er hat seine Kleidung nunmehr gewechselt. Zuletzt wurde Schleenbecker am 3. Januar 1934 in einer Wirtschaft in Gießen gesehen und dann noch in der Stadt. Er hat sich mit Gesinnungsgenossen in Verbindung gesetzt und bei diesen jedenfalls auch Unterschlupf gesucht. Zwei Personen wurden in dieser Sache bereits von der Staatspolizeistelle Gießen zur näheren Aufklärung festgenommen

Schleenbecker wird wegen Vorbereitung zum Hochverrat verfolgt und sämtliche Personen werden daher aufgefordert, der Staatspolizeistelle Gießen oder der nächsten Polizeidienststelle jeden Anhaltspunkt mitzuteilen, damit Schleenbecker festgenommen werden kann. Gegen Schleenbecker haben die Polizeibeamten gegebenenfalls unter Anwendung der Schußwaffe vorzugehen. Wer Schleenbecker Unterschlupf und sonst Beistand gewährt, hat ebenfalls mit Festnahme und Strafverfolgung zu rechnen.

Schleenbecker wird gesucht. Quelle: Oberhessische Tageszeitung vom Samstag, 6. Januar 1934

In Frankreich waren die Hitlergegner als ausländische, linke Aktivisten nicht willkommen und mussten weitere Verfolgung bis hin zur Auslieferung an Deutschland befürchten. Schleenbecker entschied sich für die spanische Variante und kämpfte dort auf Seiten der spanischen Republik in den Internationalen Brigaden gegen die spanischen Faschisten und ihren deutschen Verbündeten Hitler. Als die Niederlage in Spanien ihren Anfang nimmt, konnte er auch dort nicht bleiben und es gelingt ihm mit Hilfe eines Programmes des Völkerbundes nach Paraguay zu fliehen.

Nach dem Anschluss des Saarlands an Deutschland am 1. März 1935 flüchteten ca. 8000 Saarländer – Sozialdemokraten, Kommunisten, Katholiken, Autonomisten, Juden und andere bedrohte Personen – nach Frankreich. Die französische Regierung wirkte auf den Völkerbund, unter dessen Verwaltung das Saarland von 1920 bis 1935 gestanden hatte, ein, sich um diese Emigranten zu kümmern. Daraufhin kaufte

das Nansen-Amt Land für die Colonia Nansen in Paraguay und jede Saarländer Auswanderer-Familie konnte 12 ha Urwald, Gerätschaft, Saatgut etc. und für ein Jahr Unterstützung auf Darlehensbasis erhalten, die Überfahrt bezahlte der französische Staat. Bis Ende 1937 traten 142 Saarländer die Reise an, danach folgten noch einige wenige[37], unter ihnen Ludwig Schleenbecker.

Man brachte die Emigranten dann zur Colonia Nansen, die circa 40 km östlich von Villarrica in der Paraguayanischen Hochebene liegt und überließ sie dort ihrem Schicksal. „Ohne Kenntnis der tropischen Flora und Fauna mußten Saarländer durch Brandrodung den Boden kultivieren, einzäunen, pflügen und bepflanzen, daneben Hütten und Stallungen bauen. Innerhalb 24 Stunden schwankten die Temperaturen zwischen 12° und 40°; Moskitos und Ungeziefer stellten Plagen, Schlangen echte Gefahren dar. Ohne Kenntnis des Spanischen geschweige denn der indianischen Umgangssprache Guarani gestalteten sich auch die Kontakte zur sozialen Umwelt schwierig und Anfeindungen von seiten nazifizierter Auslandsdeutscher stellten eine zusätzliche Belastung dar.“ Als Louis dort eintraf, hatten bereits 18 Saarländer die Colonia Nansen schon wieder verlassen“[38] und im Laufe weniger Jahre wurde die Colonia Nansen völlig aufgegeben und ging in der Nachbar-Kolonie, Colonia Sudetia, auf.

Der Kontakt zur Heimat brach in diesen Jahren ab, was auch daran lag, dass Paraguay 1942 formell mit in den 2. Weltkrieg eintrat und die diplomatischen Beziehungen abbrach. 1946 kam dann in Krofdorf das erste Lebenszeichen von ihm an. Er meldete sich aus Porto Rosario, eine Tagesreise von der Colonia Nansen entfernt, wo er in einem Sägewerk arbeitete.

Ein Brief vom 27. 8. 1950 aus Puerto Rosario befindet sich in einer Abschrift in der Wiedergutmachungsakte Klara Schleenbecker[39]. In diesem Brief äußert Louis seinen dringenden Wunsch, zu seiner Familie zurückzukehren und beschreibt seine Lebenssituation in Paraguay,

[37] Zur Mühlen, Patrik von, Fluchtziel Lateinamerika. S. 107
[38] ebenda
[39] HHStAWi 518 PK.2835

die es ihm nicht ermögliche, das Geld für die Heimreise aufzubringen, obwohl er in Paraguay ein gutes Auskommen habe. Die Überfahrt muss in fremder Währung aufgebracht werden und der Verkauf seiner verpachteten Farm bringe auf Grund der starken Inflation nach der gescheiterten Revolution[40] gerade einmal das Fahrgeld nach Buenos Aires in Argentinien. Zu der Einstellung von Klaras Rente, sie hatte vorübergehend eine kleine Rente bekommen, schreibt er: „Wenn man sagt, Ihr Mann lebt und muß für Sie aufkommen, so muß man ihm auch die Möglichkeit dazu geben. *Warum läßt man uns nicht nach Hause?* In dem man uns die Überfahrt bezahlt. Versuche doch mal mit einflußreichen Leuten darüber zu reden, ob nicht die Möglichkeit besteht dass man nach Hause kann. Wir könnten noch ein paar Jahre nach all den Trübsaalen mit unseren Kindern u. Enkelchen zusammen leben. Ich bin trotz all den schweren Schlägen aufrecht geblieben im Gegensatz zu anderen, die zu Kreuze krochen. Selbst im Auslande ließen mir die Nazis keine Ruhe. Es lässt sich garnicht zu Papier bringen. Ich könnte dort in großen Versammlungen Stundenlang darüber reden."

Das letzte indirekte Lebenszeichen, die Nachricht über seinen Tod, stammt aus einem Brief einer Frau Zenk vom 6. 2. 1951, in dem diese schreibt, dass Louis Schleenbecker am 12. 1. 1951 in der Nacht auf dem Rückweg von Asuncion nach Puerto Rosario vom Schiff gefallen und seitdem vermisst sei.[41] Otto Rüspeler sagt über Schleenbeckers Tod: „Als sich dann später die Angehörigen über das deutsche Konsulat um ihn bemüht haben, hieß es, der Ludwig Schleenbecker ist in Paraguay bei einem Bootsunglück umgekommen. Sie wissen doch, nach 1945 hat sogar der Vatikan ausgeholfen und den Nazis Papiere ausgestellt, daß diese Gauner alle dort hinkommen. Das ist bis heute[42] noch nicht geklärt, wie Schleenbecker wirklich umgekommen ist." Und auf die Frage: „Was ist Ihre Vermutung dabei?" antwortete Otto: „Die haben den umgelegt."[43]

[40] bezieht sich auf 1947
[41] HHStAWi 518 PK.2835
[42] 1989
[43] Peter, Marianne, Links, wo das Herz ist S. 402

Der Fortgang der Geschichte in Krofdorf entspricht genau den Erfahrungen, die die meisten Opfer machen mussten. Zunächst bekam Klara als Opfer des Faschismus eine kleine Rente, die dann gestrichen wurde. Das Verfahren zog sich letztlich in mehreren Etappen bis nach Klaras Tod und wurde dann 1963 damit abgeschlossen, dass ihr insgesamt nur 150 DM zugestanden hätten, die mit der kurzzeitig gezahlten Rente mehr als abgegolten sei. Klara lebte bis zu ihrem Tod 1958 in ärmlichen Verhältnissen und war auf die Unterstützung ihrer Kinder, Nachbarn und Freunde angewiesen.

Otto Rüspeler

Otto Rüspeler, Jahrgang 1905, gehörte 1933 der jüngeren Generation der Kommunisten in Krofdorf-Gleiberg an und spielte damit in der ersten Phase des Widerstands keine entscheidende Rolle. Er war wie die meisten jüngeren Kommunisten und Sozialdemokraten in den Arbeitervereinen aktiv, die einen trieben Sport, andere sangen, manche machten beides. Nach der Flucht von Louis Schleenbecker und dem auch damit verbundenen Nachlassen der Widerstandsaktivitäten der ersten Phase gehörte Otto zu den Menschen in Krofdorf-Gleiberg, die den Weg des organisierten Widerstands mit am längsten durchhielten.

Die dokumentierten Spuren seiner Aktivitäten im Widerstand reichen bis 1938, als die letzten kommunistischen Zellen des Widerstands in der Region Mittelhessen entdeckt und „unschädlich“ gemacht wurden. Otto stand in Verbindung mit der Gießener Widerstandsgruppe um Hans Rosenbaum und Walter Deeg und wurde festgenommen, als diese aufgeflogen war. Die Genossen hielten alle dicht und Ottto hatte Glück und kam wieder frei. Das bedeutete aber keineswegs, dass Menschen wie Otto jemals resigniert oder gar aufgegeben hätten; nur war jetzt jeder auf sich alleine gestellt und die Wirkungsmöglichkeiten waren noch geringer geworden. An die Stelle von Flugblättern, Handzetteln und ähnlichem traten jetzt der Gedankenaustausch unter Gleichgesinnten und der Kampf ums tägliche Überleben - der Unterdrückungsapparat war ja keineswegs verschwunden und jedem der bereits auffällig geworden war, drohte nach wie vor die endgültige

Verbringung ins KZ und die physische Vernichtung.

Otto Rüspeler steht auch für die Generation von Kommunisten, die nie aufgaben, auch nicht als sich der erste Wind des Antifaschismus nach der Befreiung wieder gelegt hatte und denen, die Hitler die Stirn geboten hatten, der Wind wieder entgegen blies. Seine Entschädigungsakte[44] weist den charakteristischen Verlauf auf; die ersten Sofortentschädigungen wurden noch zügig und unbürokratisch reguliert, wenn auch da bereits die Schwierigkeiten des Nachweises deutlich sichtbar sind. So wurden von Otto Haftzeiten von insgesamt 8 Monaten geltend gemacht, entschädigt wurden dann 41 Tage, wobei er dabei mit 1200 DM eher noch Glück hatte.

Eine Entschädigung für einen *Schaden im wirtschaftlichen Fortkommen*, wie man das im Bürokratendeutsch nannte, wurde zunächst abgelehnt und dann wurden auf dem Klageweg 108 DM bewilligt für Entlassungen und monatelange Arbeitslosigkeit und Benachteiligungen am Arbeitsplatz wegen politischer Verfolgung.

Otto trat nach der Befreiung vehement für die Überwindung der Spaltung der Arbeiterbewegung ein, wie im übrigen fast alle ehemaligen Kommunisten und Sozialdemokraten. Nachdem dies bei der Militärregierung der ersten Wochen nicht auf Gegenliebe stieß, verabredete man zunächst die formelle Wiedergründung beider Parteien und wollte dann die Hälfte der Mitglieder bei der SPD und die andere Hälfte bei der KPD anmelden - der aufkommende Antikommunismus brachte einen anderen Verlauf der Geschichte. Die Einheit gelang lediglich im unpolitischeren Teil der Angelegenheit: Bei der Wiedergründung der Turn- und Gesangvereine, die erforderlich wurde, da die Nazis die Arbeitervereine und die Militärregierung die gleichgeschalteten Vereine verboten hatten.

Er engagierte sich nach der Befreiung auch kommunalpolitisch; zunächst für die wieder gegründete KPD, die dann 1956 erneut verboten wurde, ein 1945 völlig undenkbarer Vorgang. Danach dann noch für eine linke Wählerliste BLSD[45], für die er auch wieder in die Gemein-

[44] HHStAWi 518/5160

[45] Bund liberaler und sozialistischer Demokraten

devertretung gewählt wurde. Neben seinem politischen Engagement war Otto auch ein unermüdlicher Mahner, der zu seiner eigenen Geschichte stand und diese immer wieder auch jungen Menschen nahe brachte, damit diese von seiner teuer erkauften Lebenserfahrung profitieren konnten, damit Deutschland nie wieder in den Krieg ziehen würde und faschistisches Gedankengut nie wieder einen Nährboden finden würde.

... statt eines Nachworts

Menschen wie Otto und auch Ria und Walter Deeg haben entscheidenden Anteil an meinem Engagement. Seitdem ich sie vor über 40 Jahren kennengelernt habe, habe ich als eine offene Aufgabe die Aufarbeitung der lokalen Geschichte meines Heimatdorfes im Faschismus mit mir herumgetragen. Otto Stork und Louis Schleenbecker habe ich nicht mehr kennen gelernt, aber das Schicksal dieser beiden Menschen hat mich bei all den Widerständen auch innerhalb des Projektes Stolpersteine in Wettenberg nur noch hartnäckiger werden lassen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 3
Widerstand und Verfolgung in den Dörfern Wettenbergs . . 3
Die politische Entwicklung von Krofdorf-Gleiberg 4
Die Herausbildung der Organisationen der Arbeiterbewegung 7
Die Entstehung der NSDAP 10
Krofdorf-Gleiberg in der Zeit des Faschismus 11
Der organisierte Widerstand gegen den Faschismus . . 15
Andere Formen des Widerstandes 22
Menschen eines anderen Deutschlands 26
... statt eines Nachworts 36

Am 31.7.1932 veranstalteten die Eiserne Front (Bündnis von SPD und Gewerkschaften) und die KPD gemeinsam eine antifaschistische Kundgebung im Lokal *Zum Guten Freund* in Krofdorf, um vor der aufziehenden Gefahr des Faschismus zu warnen. Gemeinsam gelang es bis 1933 immer wieder Naziaufmärsche zu verhindern.

Herausgegeben von der *Initiative Stolpersteine in Wettenberg* anlässlich der Enthüllung der Gedenktafel für die Menschen, die sich in Krofdorf-Gleiberg der Nazidiktatur nicht beugten und ihr widerstanden. Ihr Schicksal mahnt, dass das niemals wieder geschehen darf. Ihr Mut bleibt unvergessen und Verpflichtung den Anfängen zu wehren.

Es sind zwei erweiterte Auflagen dieser Broschüre in Planung, die den Wißmarer und Launsbacher Widerstand mit einbeziehen.

Wettenberg 7. Mai 2015 – 70 Jahre Befreiung vom Faschismus